

Braucht Erbse „Stütze“?

Mischfruchtanbau kann sich durchaus lohnen

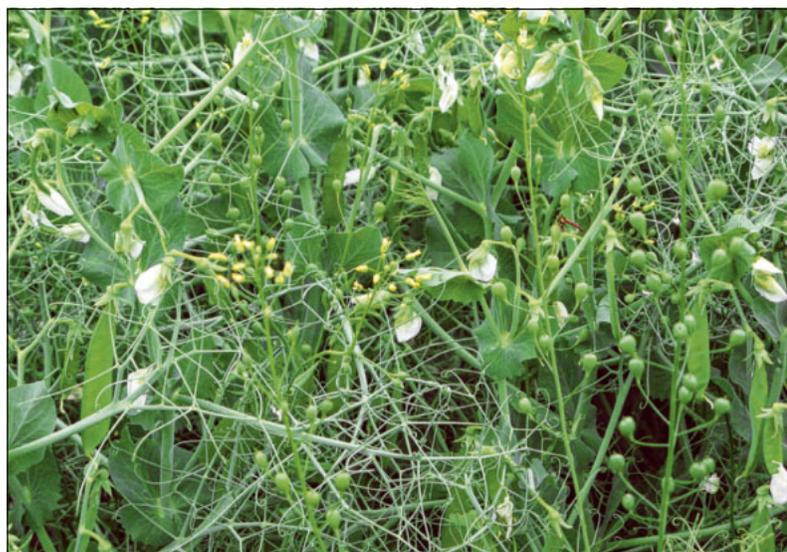
Ein Gemenge besteht aus mindestens zwei verschiedenen Feldfrüchten, welche gleichzeitig auf demselben Schlag angebaut werden. Im Idealfall ergänzen sich die Kulturen mit räumlich und/oder zeitlich unterschiedlichen Ansprüchen an die Wachstumsfaktoren Licht, Wasser und Nährstoffe gegenseitig. Letztgenannte können gerade in Systemen mit einer niedrigen Anbauintensität, wie es der ökologische Landbau ist, im Gemengeanbau besser ausgenutzt werden.

Die Fähigkeit zur gegenseitigen Ergänzung ist insbesondere bei Gemengen aus Leguminosen und Nichtleguminosen gegeben. Deshalb gilt hier der Mischbau allgemein als ertragsstabilisierend und es können häufig höhere Gesamterträge als in Reinsaat erzielt werden. Außerdem zeigen Gemenge aus

Körnerleguminosen und Getreide eine reduzierte Verunkrautung bei verbesserter Standfestigkeit.

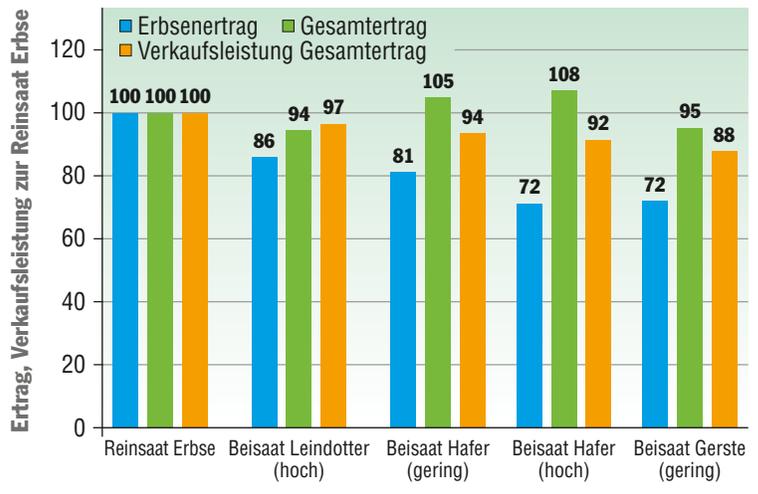
Dies zu überprüfen, hat die LfL Erbsen in Reinsaat und mit den Gemengepartnern Gerste, Hafer und Leindotter in einer dreijährigen Versuchsserie ausgesät. Da das Ziel ein möglichst hoher Erbsenertrag war, wurde im Gemenge die Reinsaatstärke der Erbsen beibehalten und mit einem Viertel oder der Hälfte der Reinsaatstärke bei Gerste und nach Hafer oder Hafer und nach Leindotter ergänzt.

Der höchste Erbsenertrag wurde in der Erbsenreinsaat erzielt (siehe Grafik). In den Gemengen ging der Kornertrag der Beisaaten aufgrund einer höheren Konkurrenz immer zulasten des Erbsenertrages. Am besten schnitt hier noch das Gemenge mit Leindotter bei einer Reduktion von 14 Prozent ab,



Erbse (halbblattloser Typ) und Leindotter im Mischanbau.

Erträge im Gemengeanbau



während bei den Getreidearten die Minderung des Erbsenertrages bei etwa 20 bis 30 Prozent lag. Ursache ist die geringere Konkurrenzkraft des Leindotters im Vergleich zum Getreide. Der höchste Gesamtertrag wurde von den beiden Gemengen mit Hafer erreicht. Der Ertrag der anderen beiden Gemenge lag allerdings unter dem der Erbsenreinsaat.

Alle Mischungsvarianten erreichten eine höhere Ertragsstabilität als bei der Erbsenreinsaat. Auch die Beikräuter unterdrückten die Gemenge besser. Im Mischbau konnte die Beikrautregulierung nach dem Feldaufgang bei den Varianten mit Getreide reduziert bzw. auf diese in der Variante mit Leindotter immer verzichtet werden. Trotzdem fiel der Beikrautdruck in der Erbsenreinsaat höher als in den Gemengen aus. Die Standfestigkeit erhöhte sich – im Vergleich zur Erbsenreinsaat – dagegen nur bei den Gemengen mit Leindotter und Gerste.

Ökonomisch schneidet die Erbsenreinsaat am besten ab. Die höch-

te Verkaufsleistung der Gemengevarianten wurde mit 97 Prozent bei Erbse mit Leindotter bestimmt. Die Mehrkosten für das Saatgut im Gemengeanbau werden mit Ausnahme der Variante mit Hafer (Gemenge mit hoher Saatstärke) durch Einsparungen bei der Beikrautregulierung weitestgehend aufgewogen. Deckungsbeiträge für Kulturen und Fruchtfolgen des ökologischen Landbaus können auf der Internetseite ab Ende Oktober der LfL Agrarökonomie gerechnet werden (www.stmelf.bayern.de/idb/).

Insgesamt ist für Ökobetriebe, die Flächen mit geringem Beikrautdruck haben, die Erbsenreinsaat zu empfehlen. Für andere Felder ist ein Gemengeanbau insbesondere mit Leindotter oder Hafer mit der geringen Saatstärke eine interessante Alternative. Beim Leindotter sollte aber vorher die Reinigung und die Vermarktung dieser Nischenkultur geklärt werden.

Dr. Peer Urbatzka
Anna Rehm, Georg Salzeder
Dr. Klaus Wiesinger

LfL Agrarökologie, LfL Pflanzenbau

Kurzmeldungen aus der Ökobranche

- Am 5. September feierte das **Biosiegel** seinen 10. Geburtstag. In dieser Zeit haben sich sowohl der Umsatz mit Bioprodukten als auch der Flächenanteil der Biobetriebe und deren Anzahl verdoppelt.
- Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) präsentierte auf der Fachmesse Anuga die Informationsplattform www.organic-standards.info. Diese führt die verschiedenen international geltenden Öko-Zertifizierungsstandards zusammen und verknüpft die damit verbundenen Informationen.
- Der **Anbauverband Biokreis** hat das Erscheinungsbild des Hofes mit in seine Richtlinien

aufgenommen, nun folgt die Auszeichnung des schönsten Hofes. Drei Gewinnern winken Preisgelder in Höhe von insgesamt 2500 Euro.

- Der Anbauverband Demeter wurde jetzt als neues Mitglied im **Verbund Ökologische Praxisforschung (V.Ö.P.)** aufgenommen. Dem V.Ö.P. gehörten bisher das Forschungsinstitut Biologischer Landbau, die Stiftung Ökologie und Landbau sowie die Anbauverbände Bioland und Naturland an. Sie wollen nun ihre Aktivitäten zu Forschung und Entwicklung, Wissenstransfer und Bildung verzahnen und die Biobauern mit anwendbaren Lösungen unterstützen.

Förderung des Ökolandbaus

Der ökologische Landbau wird in Deutschland seit 1989 bundesweit mit öffentlichen Mitteln gefördert. In den letzten 20 Jahren wurde die Palette an Fördermaßnahmen zunehmend verbreitert und erstreckt sich mittlerweile auf die gesamte Wertschöpfungskette. Das Johann-Heinrich-von Thünen-Institut (vTI) in Braunschweig hat jetzt einen Überblick über die Fördersituation erstellt.

Die Studie stellt die Maßnahmen von Bund und Ländern zur Ausweitung des ökologischen Landbaus ausführlich dar und ordnet sie international ein. In Deutschland wurden in den Jahren 2005 bis 2009 jährlich zwischen 121 und 137 Mio. Euro aus

öffentlichen Mitteln (EU, Bund und Länder) für die flächenbezogene Förderung des Ökolandbaus aufgewendet. Dies entspricht rund 145 Euro je ha und Jahr. Die Höhe der Umstellungs- und Beibehaltungsförderung variiert zwischen den EU-Ländern zum Teil beträchtlich. Deutschland liegt im Hinblick auf die Prämienhöhen für Dauerkulturen und für Grünland im oberen Drittel der EU-Länder, die Prämien für Ackerland und für Gemüse sind dagegen eher durchschnittlich.

Die online-Version findet sich unter www.vti.bund.de/de/startseite/vti-publikationen/landbau-forschung-sonderhefte/sonderhefte-2011.html.